

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 63 (1992)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Aus dem Tagebuch einer Gemeindegemeinschaftswester ...

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem Tagebuch einer Gemeindekrankenschwester . . .

Manchmal denke ich noch an Frau Widmer. Frau Widmer starb mit gut 50 Jahren an einer schweren Krankheit. Sie war eine fröhliche, warmherzige Frau, und sie hätte so gerne noch lange gelebt. Ihr letzter Hoffnungsschimmer waren die Naturheiler von Arlesheim. Jedoch auch diese Wissenschaftler und Krebsforscher konnten ihr nicht mehr helfen. Es war Knochenkrebs und viel zu weit fortgeschritten. Trotzdem blieb Frau Widmer zuversichtlich und fröhlich. Die Injektionen, welche ich ihr verabreichen musste, schienen Frau Widmer etwas zu stärken. Manchmal wünschte sie sich den Tod herbei, wenn sie sich elend fühlte und die Schmerzen sie quälten. Als Herr Bader, den ich zu jener Zeit pflegte, von seinen Leiden erlöst wurde und starb und bald danach Herr Compte, ebenfalls aus jenem Quartier an der Paradiesstrasse, sagte Frau Widmer seufzend: «Nun, Schwester Gertrud, komme ich bald an die Reihe, und ich möchte, dass Sie mir die Augen schliessen.» – Sie wollte zu Hause sterben, wie ihre eigene Mutter, die sie als Tochter damals aufopfernd gepflegt hatte bis zum Tod. Frau Widmer hatte es sich zur Aufgabe gemacht, der Mutter beizustehen bis zur letzten Stunde. In jener Zeit durfte ich diese fröhliche, wunderbare Frau kennenlernen, indem ich ihr bei dieser schweren Aufgabe beistand. Auch sie wollte nun daheim bleiben, in ihrer trauten Umgebung sterben. Eines Tages fand ich sie zusammengebrochen im Korridor am Boden liegend. Bald darauf durfte sie sterben. Sie war bei vollem Bewusstsein bis zur letzten Stunde – jedoch eine Heldin bis zum Tod, denn man hörte sie selten klagen.

Noch aus einem anderen Grund werde ich die Paradiesstrasse nicht so leicht vergessen. Im Parterre jenes alten Hauses wohnte Frau Hüssi. Jeden Tag, wenn ich die Haustüre öffnete und die Treppe empor stieg, um Frau Widmer zu besuchen, drang Klaviermusik von Johann Sebastian Bach an meine Ohren. Manchmal blieb ich eine Weile stehen und lauschte. Frau Widmer meinte allerdings, sie persönlich hätte ein für alle Mal genug von diesem Bach, denn Frau Hüssi spiele so ziemlich den ganzen Tag und meistens nur Bach! «Sie muss aber», gab ich zur Antwort, «eine

richtige Künstlerin sein». «Ja, das ist sie», entgegnete Frau Widmer, «wenn Sie einmal ihre Wohnung sehen würden, meine Güte, sie erledigt keinen Steich im Haushalt, sie sagt, das liege ihr nicht; ihr Lebensinhalt sind das Klavier und Bachmusik!» «Ans Essen denkt sie nie, manchmal bringen unsere Nachbarin und ich ihr etwas zum Beissen, Suppe oder sonst etwas, sie ist überaus dankbar. Ein richtiges Bett besitzt sie auch nicht, auf der Couch liegt ein Schaffell, darauf legt sie sich zur Ruhe, manchmal für ein paar Stunden am Tag, gerade wie es ihr gefällt. Gehen Sie doch einmal hin, und vergewissern Sie sich selbst, sagen Sie einfach, Sie kämen im Auftrag von mir. Übrigens klagte sie mir, ihr Blutdruck sollte wieder einmal kontrolliert werden; bei Ihnen geht dies ohnehin billiger als beim Arzt.» – Ich lachte, wie recht sie hatte, die humorvolle Frau Widmer, und ach, wie bald danach musste auch Frau Hüssi sie verlieren.

Jedoch mir ging es diesmal nicht darum, Frau Hüssis Wohnung zu inspizieren. Ich wollte sie einfach spielen hören, weil mich ihre Art zu spielen faszinierte. Somit nahm ich eines Tages den Blutdruckapparat unter den Arm und läutete an ihrer Wohnungstüre. Es dauerte ziemlich lange, bis die alte Frau Hüssi mir öffnete, denn sie hatte sich wieder einmal in ein Präludium von Johann Sebastian Bach vertieft.

Frau Widmer hatte nicht ganz so unrecht. Die Wohnung sah ziemlich verwahrlost aus. Im sogenannten Wohnzimmer lagen überall zerstreut Zeitungen, und am Boden waren haufenweise Notenblätter aufgeschichtet. Frau Hüssi versuchte, ein Plätzchen frei zu bekommen, damit ich mich auf die Couch setzen konnte. Sie freute sich über meinen Besuch. «Die gute Frau Widmer», rief sie aus, «sie ist ja selber so krank, aber immer ist sie besorgt wegen meinem Gesundheitszustand!»

Die kleine Frau, sie mochte etwa 75 Jahre zählen, war welscher Abstammung, und in ihrer lebhaften Art erzählte sie mir nun manches aus ihrem Künstlerdasein. Wie sie in Paris gelebt hatte



**Die Reinigung von Alters-, Kranken- und Pflegeheimen stellt ganz besondere, spezifische Probleme. Da braucht es einen beweglichen Partner. Die HASCO.**

Ein sauberes Alters-, Kranken- und Pflegeheim ist keine Kostenfrage. Schon eher eine Frage des richtigen Partners. Die HASCO hat auf diesem Gebiet in der Schweiz Pionierarbeit geleistet. Das gibt wertvolle Erfahrung, von der Sie profitieren können. Die Zusammenarbeit mit uns entlastet Sie von allen Personalproblemen, bringt Ihnen individuell auf Ihren Betrieb zugeschnittene Lösungen und klar budgetierte Reinigungskosten. Fragen Sie uns an: 064-45 11 88. Es lohnt sich.

**HASCO Spitalreinigung – die saubere Lösung.**

HASCO Management AG  
Ausserfeldstrasse 9, 5036 Oberentfelden, Telefon 064-45 11 88  
Fax 064-43 78 65

Basel, Chur, Frauenfeld, Genf, Le Lieu,  
Luzern, Renens, Schönbühl, Zürich

und auf Konzerttournée ging, wie sie einfach keine andere Passion kannte als die Musik und wie sie jetzt nur noch Bach spielte, weil sie seine Musik am liebsten höre. Ich hörte ihr zu und blickte dabei in zwei blaue Augen, die beinahe etwas Überirdisches ausstrahlten. Gleichzeitig aber dachte ich auch, dass diese Frau Hüssi einmal ein recht hübsches Mädel gewesen sein musste. – Und als sie mir weiterhin schilderte, wie sie in einem Arzthaus aufgewachsen sei, in Strenge erzogen von einem Vater, der seinen Arztberuf ernst nahm und von einer Mutter, die ebenfalls Pianistin und Sängerin war, da hatte ich plötzlich das Gefühl, dass Frau Hüssi doch ziemlich einsam war in dieser alten und düsteren Behausung. Eine gute Bekannte von Frau Hüssi erzählte mir einmal, dass man sie früher «enfant terrible» genannt hatte, und dass sie als junge Frau das Leben genossen hätte auf ihr Art.

Ich konnte Frau Hüssi nicht im Stich lassen. Ich mochte sie in ihrer Art, und als ich sie bat, an diesem ersten Besuchstag, etwas vorzuspielen von Johann Sebastian Bach, da interpretierte sie das wunderbare Stück «Jesu meine Freude» mit einer solchen Innigkeit, wie ich es nie zuvor hatte spielen hören und auch später nie mehr spielen hörte . . .

Von diesem Tag an besuchte ich Frau Hüssi regelmässig. Später, als ihre Kräfte nachliessen, benötigte sie mehr denn je Hilfe. Ihre Nachbarin und eine Bekannte von ihr waren so ziemlich die einzigen Menschen, die sich um sie kümmerten und ihr beistanden. Einmal wollte sie der Hausbesitzer auf die Strasse setzen, aus verständlichen Gründen. Und da war es wieder die Nachbarin, die für sie gut stand und ihre Wohnung von diesem Tag an reinhielt, so dass der Hausbesitzer die Kündigung rückgängig machen musste. Wohin hätte sie auch ziehen können, die gute Frau Hüssi? Wer will schon eine Künstlerin in ein Haus aufnehmen, die beinahe Tag und Nacht auf dem Klavier spielt, nie einen Putzlappen in die Hände nimmt und nicht einmal weiss, wie man eine Suppe kocht? «Wissen Sie», sagte sie einmal, «ich hatte einen wunderbaren Ehemann. Manchmal rief er mich vom Geschäft aus an, und nebenbei erkundigte er sich, was ich zum Mittagessen gekocht hätte.» – «Macht nichts Liebling», war dann seine spontane Antwort, «wir essen auswärts! Nun ja», schloss sie dann jedesmal diese Schilderung, «er machte nur einen Fehler in seinem Leben, er ging vor mir, er starb zu früh!»

Eines Tages, als die Nachbarin wieder einmal die Nase voll hatte von Frau Hüssis Künstlerallüren und sich beschwerte, beschloss der Fürsorger, Frau Hüssi zu einem Rundgang ins neue Altersheim einzuladen. Ich begleitete die beiden, in der Hoffnung, dass Frau Hüssi an dem neuen schönen Heim Gefallen finden würde. Das Gegenteil war der Fall. Frau Hüssi war erbost über diese «Zumutung», sie in ein Heim einzusperren, wo sie doch weiss Gott noch gesund sei und niemals zu solchen Leuten passe! Ihre Grosseltern seien von Schönaus gewesen und hätten einmal den Kanton Aargau regiert und ihr Vater sei Arzt gewesen usw. Und als ich ihr den Vorschlag unterbreitete, sie könne ihr Klavier und etliche Möbel hier in einem hübschen Zimmer plazieren, da sah sie mich zornig an und erwiderte spitz: «Ein wenig mehr Taktgefühl würde den Deutschschweizern nicht schaden!» – Nun ja, wir hatten wieder einmal den kürzeren zu ziehen, und Herr Wolf, unser Fürsorger, brachte Frau Hüssi mit seinem Wagen wieder vor ihre Haustüre. «Warten wir ab», sagte er. «Geistig ist sie ja noch ziemlich fit, lassen wir ihr doch die Freiheit!»

Nach diesem Vorstoss rief mich eines Tages wieder einmal Frau Hüssis Bekannte an. Diese stille Helferin lud mich zu einer «Unterredung» ein. Als ich später ihr Haus verliess, war es mir etwas leichter zu Mute. Endlich hatten wir eine Lösung gefunden. Wir beschliessen, Frau Hüssi nun nicht mehr aus den Augen zu lassen, denn für die gute Nachbarin wurde die Belastung allmählich zu gross. Auch musste diese Wohltäterin richtig entlohnt werden für

## ! Aufruf !

### Materialspenden nach Ungarn

rr. Frau Ildiko de Szalay ist Vertreterin des UMCD (Ungarischer Malteser Caritas Dienst e. V.) in der Schweiz. Ihre Arbeit besteht darin, mit Institutionen Kontakt aufzunehmen, die in ihrem Bereich bauliche Neuerungen oder Umbauten vornehmen, seien dies nun Pflegeheime oder Spitäler. Bei baulichen Veränderungen fallen oft auch überflüssige Materialien an wie ausgediente Apparaturen und/oder Möbel. Der UMCD interessiert sich für solche Immobilien, die in Ungarn noch gute Dienste leisten können.

Ildiko de Szalay ist befugt, eventuelle Spendenlieferungen nach Ungarn entgegenzunehmen und zu organisieren.

Wer über überflüssiges Material verfügt, soll sich bitte melden bei Ildiko de Szalay, Stegstrasse 32, 8808 Pfäffikon, Tel. 055 48 36 66, Fax: 055 48 55 03.

all ihre Mühe und Arbeit im Haushalt der alten Frau. Was den anderen «Kram» betreffen würde, wie Rechnungen erledigen usw., das würde sie in Ordnung bringen, erklärte die lebenswürdige Bekannte. Und endlich musste sich jemand ums leibliche Wohl kümmern. So kam es, dass ich täglich im Vorbeigehen die Fertigmahlzeit, die Frau Hüssi ins Haus geliefert bekam, kurz vor Mittag aufwärmte. Nun ja, im Grunde genommen wäre diese «Aufwärmerei» die einfachste Sache der Welt gewesen. Eine Einrichtung übrigens, die sich bestens bewährt hat und die von Pro Senechte ins Leben gerufen worden ist. Aber eben, Frau Hüssi hatte nie gelernt mit einer Pfanne umzugehen, und darum wären wohl ohne mein Zutun die schmackhaften Fertigmahlzeiten im Kühlschrank zu Grunde gegangen.

Eines Tages jedoch musste sich Frau Hüssi doch noch von ihrer Wohnung trennen. Das alte Haus an der Paradiesstrasse wurde abgebrochen. Es war nicht das einzige Haus, das der neuen Umfahrung zum Opfer fiel. Es war nicht einfach, Frau Hüssi verständlich zu machen, dass diese Umfahrung eine Notwendigkeit sei und dass es auch ihre Nachbarn treffen würde. Ich war froh, dass eine Verwandte aus Frankreich, eine charmante Französin, Frau Hüssi beim Umzug beistand. Somit wurde uns dieser harte Gang abgenommen, denn für die alte Frau war es hart und ungerecht, und es tat mir leid, dass alles so kommen musste wie sie es sich nicht gewünscht hatte.

Vielleicht war es Fügung, denn Frau Hüssi benötigte von Tag zu Tag mehr Betreuung und Pflege. Die Kraft für ihr Klavierspiel liess ebenfalls nach. Ich vermisste es. Die wunderschönen Töne, die Musik von Johann Sebastian Bach, sie verstummten eines Tages im Haus an der Paradiesstrasse.

Es war Frau Hüssi vergönnt, noch ein oder zwei Jahre in einem Heim zu leben. Ich glaube, sie versöhnte sich mit der Zeit mit ihrem Schicksal und empfand das Pflegeheim als eine Wohltat. Als ich eines Tages die Todesnachricht erhielt, musste ich zuerst wieder an das alte Haus an der Paradiesstrasse denken, und dabei drang ein Musikstück, wie wenn es gestern gewesen wäre, an meine Ohren, und unwillkürlich summete ich eine unsterbliche Melodie vor mich hin, die einmal ein grosser Musiker komponiert und eine wirkliche Künstlerin interpretiert hatte . . . «Jesu meine Freude . . .»

Schwester Gertrud